

starb. Er starb von sieben Kugeln getroffen. Er war ein kleiner Mann, böse und zähnefletschend. Seine Faust zog sich beim Umfallen wütend zusammen.

Mit ihm waren alle Griechen tot. Stathis ließ die Gendarmen und die Banditen liegen, wie sie umgefallen waren. In den Autos wütete der Brand. Was nicht brannte, wurde mit Benzin übergossen und angezündet. Die Geldsäcke und Goldrollen wurden herausgesprengt. Es wurde gefressen, gesoffen und geschlafen. Manche hatten scheußliche Wunden. Der Bandit Brusa erhielt den Gnadenschuß; denn es war sinnlos, ihn mitzuschleppen: sein Leib war aufgerissen, und keiner von ihnen verstand die Kunst zu nähen.

Dann, nach kurzer Rast, kam der Aufbruch ins Bergland. Eine Blutspur zog sich hinterher. Stathis wußte, daß ganz Griechenland hinter diesem furchtbaren Raubzug aufgeboten würde. Er verteilte das Geld, vergrub einen Teil und jagte mit wenig Getreuen Tag und Nacht hindurch in das unwegsamste und verschlossenste Gebiet, das er kannte. Sie lagen in Gruben, wo die Eidechsen und Molche aus hundert Löchern glitzerten. Sie schliefen eingequetscht in Felsspalten, wo das Wasser von bleichen Kalkstäben heruntersickerte. Manchmal sahen sie Reiter und griechische Soldaten wie Spinnen auf den Berggraten ziehen. Sie ritten sich das Hammelfleisch unter den Steißen weich und schlangen es während des Trabens hinunter. Stathis kannte den Balkan wie seine Tasche. Er sprach seine Sprachen. Er wußte alle Schlupfwinkel. In einer Gewitternacht kam er über die griechisch-bulgarische Grenze. Er ritt siebzehn Stunden lang mit einem Grashalm zwischen den Zähnen. Er stieg ab, als das Pferd einen glasscharfen, schwarzen Dorn im Fuße hatte. Sein Körper schwankte leise. Seine Stimme kam matt, von tief unten herauf, als hätte sie keine Kraft mehr.

Ich möchte Ruhe haben, dachte sich Stathis. Ich möchte ein Haus, zwei Hunde, einen Vogel und eine grüne, kühle Zisterne haben. Er hatte Gesichte von alten, ganz in Blumen versunkenen Gärten; seine Träume quälte eine Frau. Es war eine andere Nacht, sie lag schwarz und fett über der Welt, als er auf rumänisches Gebiet kam. Sein Ziel war Jassy. Als alter Mann verkleidet, das Gesicht in einen Patriarchenbart versteckt und am linken Bein hinkend, schlich er sich zur Abendzeit, auf dem Wagen eines Olivenhändlers ruhend, in die Straßen. Auf dem Leib trug er einen breiten Gurt, der mit Golddrachmen gespickt war. Er hatte sich alle Plätze und Steine gemerkt, wo er das Gold seines Raubes versteckt hatte. Er dachte manch-

mal daran, und in seine Augen stieg die Wollust des ungeheuren Besitzes.

In Jassy wohnte er unauffällig, scheu und vorsichtig als Photos Zikou bei den Brüdern Rentzos, die ehemalige Briganten in den griechischen Bergen waren.

In einer Morgendämmerung jedoch hörte er einen Pfiff; er schaute aus dem Fenster und bekam einen fingerdicken Stein an den Kopf. Das war ein Zeichen der höchsten Gefahr. Er ließ alles liegen: Pässe, Kleider, Schmuck, Messer und war schon am Morgen auf dem Wege nach Bulgarien. Er hatte viel auszustehen: Hunger, Unruhe, Müdigkeit, ewiges Wachen, furchtbare Wege, schmer-

